ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 35

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's indigniert:
Sport ist's allein, was heute
Die ganze Welt regiert.
Sport führt in allen Schichten
Allein das große Wort,
Und was man auch beginne,
Die Quintessenz ist Sport.

Im Chlapperläubli chlappert's,
Und plappert's laut und leis:
Der Sport beherrscht den Säugling
Genau so wie den Greis.
Und sprach der Säugling früher
„Mamma“ als erstes Wort,
So brüllt er heut begeistert
Laut in die Welt — „Rekord“.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ohnedem:
Sein Sportblatt liest im Lehnstuhl
Selbst der Methusalem.
Er betet zu dem Sportgott:
„Herr nimm mich noch nicht fort,
Laß mich doch noch erleben
Den nächsten Weltrekord“.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's resigniert:
Dem Sport allein die Palme,
Der Lorbeer noch gebührt.
Und holt der Tod den Sportler
Vom Sportplatz sich behend',
Dann seufzt die Welt bewundernd:
„Das war ein selig End'.“

Chlapperschlängli.

Us em alte Bärn.

Wo am Platz vom hüttige alte Gymnasium uf em Waisehuusplatz no d'Gäsärne gsi isch, und no keis Primarschuelhuus und Obertelegraphegebäud gschtande sy, sy dert der Blinde- und der Frutingsgarte gsi.

Im Früehlig het's e Blueschtpracht gha wie uf em Land, und am Sunntig nahmittag het me d's Konzärt uf em Schänzli g'hört, wie we me dobe wär.

Dä Frutingsgarte isch mys Paradies gsi. I-ne-re Hütte bim Ygang isch e-n-alte Chorbflächter g'wohnt. Dä het no Schtrousässel g'flochte und wenn er nüt z'tüe gha het, isch er ga fische. I bi natürlech immer mit ihm g'gange, aber will i nie d'Würm und „d'Chose“ ha dörfe i d'Händ näh, und a d'Angle schtecke, het er g'seit, es gäb nie öppis rächts us mer.

Drfür het er mir albe Schtrauröhrli g'schänkt, wo-n-i daheim a d'Wasserleitig agschlosse und dür alli Schtube g'leitet ha zum Schrecke vo mir Muetter. „Es git ganz gwüß no einisch öppis dumms; das Züg bricht, und de hei mer z'Wasser i dr Schtube. Daß du nid o mit öppis anderem chasch g'fätterle,“ het si g'seit.

I bi dennzumal öppe füfjährig gsi und ha g'funde, es gäb halt nüt Schöners als so-n-e Wasserleitig. Schließlech het d's Muetti nüt meh g'seit und isch froh gsi, wenn i mi mit öpisem vertörlet ha.

Einisch bi-n-i freudeschtrahlend hei cho und ha-n-e länge Rägewurm i d'r Hand verschteckt gha. Wo-n-i ine chume, ha-ne dem Muetti plötzlech vor d'Nase und brüele: „Itz bi-n-i e Fischer, het d'r Imhof g'seit, itz darf i d'Würm i d'Hand näh!“

Ei Morge ha-n-i wieder e Wasserleitig boue, aber diß Mal het es öppis ganz Schöns sölle gäh. I ha se zwar nume dür zweu Zimmer dörfe leite, aber am Aend ha-n-i di gröschte Becki häre g'schtellt als See. Mis Muetti het der Sach verdächtig zueg'luegt, aber wil i verschproche ha, d's Wasser nid z'stark la z'loufe, het es sech ergäh.

Das isch du ganz e prachtvolli Sach worde. Dä See het sech nach und nach g'füllt, und d'Schiff hei scho g'wartet, um druff z'schwümme, wo plötzlich z's Füürhorn tönt.

I d'Schtäge abe und use! Grad chume-n-i no z'grächt, wo d'Füürschprütze d'Gaß uf raßlet und e Füürwehrler druf sitzt, wo-n-i kennt ha. Dä rüeft: „Wotsch mit cho?“ und lüpft mi ufe. I ha nid übel Schtolz g'ha, ufe-e-re Füürschprütze chönne z'fahre und ha dänkt, es syg doch o fein, wenn's einisch brönni.

Es het mi dunkt, mir fahre gar lang, bis me öppis gseyi, aber ändlech sy mer d's Bollige acho und d'Flamme hei höch uf gläderet. Es isch schuurig-schön gsi, aber i ha mi doch e chlei g'förchtet. Dä Füürwehrler het mi abeglüpft, het natürlech sofort müesse afah schaffe und nümme meh Zyt gha, sech um mi z'bekümmere.

I bi überall ume g'schtöffelet und ha alles rächt gnau ag'luegt, bis i schließlech müed worde bi und dänkt ha, i sött wohl o einisch hei gah. Aber wo düre?

Uf d's Gratwohl hi ha-n-i der Wäg under d'Füeß gnoh, aber i bi no nid wyt cho gsi, bi-n-i scho a-nes Schtraßebörtli abgsässe vor Müedi und Hunger.

Troschtlos ha-n-i allwäg scho usgseh, schtaubig und dräckig, und schließlech ha-n-i i mym Eländ no afah plääre. Da chunnt Bärnerwägeli mit-e-me Ma und ere Frau druffe. „He, Buebli, was git's?“ rüeft der Ma und haltet. Natürlech ha-n-i du erscht rächt afah hüüle, und wo-n-er ändlech het usebracht, wohi-n-i g'höre, het er mi ufglade.

Bald druf bi-n-i ygschlafe und nume einisch ganz churz erwachet ob e me Geuß, wo's mi dunkt het, es syg d'Schtimm vo mym Muetti. Nachhär ha-n-i gar nüt meh vo mer g'wüßt und wo-n-i einisch wieder d'Auge ganz weneli ufta ha — lige-n-i daheim im Bett und näbe mir sitzt mis liebe Muetti. Und was g'seh-n-i?

Es het d's Nastuech vor em Gsicht und briegget. Das isch mer ine! I ha hurti d'Auge wieder zue ta und mi müüslistill gha.

I däm Momänt isch es mir fascht übel worde, wo mer di verlasseni Wasserleitig i Sinn chunt, die-n-i bis dahi total vergässe ha gha wäge der Füürsbrunscht.

„Das wird öppis absetze, es het gwüß es Unglück gäh und dä schön Teich isch überloffe“, ha-n-i dänkt, „es isch allwäg gschyder, i schlafe no-n-e chly.“

Wo-n-es aber so schtill blibe isch, ha-n-i doch du d'Auge uftah, und de het mi o der Hunger grüsli plaget.

„Eh, Gott Lob und Dank“, het mys Muetti grüeft, „ändlech bisch erwachet!“

„Brönnt's gäng no und ha-n-i lang g'schlafe?“ frage-n-i.

„Fasch e ganze Tag; geschter am Namittag hei di die Lüt mit em Bärnerwägeli bracht und itz isch es halbe Zwölfi. Du bisch so dräckig und müed gsi und hungrig bisch allwäg o, du Arme.

I ha ganz duuch g'fragt: „Muetti, und d'Wasserleitig, isch es lätz use cho?“ und du seit das guete Muetti: „M'r wei itz nid vo däm rede, d'Houptsach isch, daß de g'sund wieder da bisch, aber a dä Schrecke wirde-n-i mir Läbtig dänke. Gäll, du geisch nie meh so furt, ohni öppis z'säge und de no mit-e-re Füürschprütze; das hät ganz lätz chönne use cho.“

Das het mi so tief g'rüehrt, daß i vo denn ewäg mim Muetti z'lieb keini Wasserleitige meh g'macht ha.

Peter.

An die Postgasshalde in Bern.

Postgaßhalde, du liebe, traute,
Wie gern zu dir hinüber ich schaute!
Des Morgens, wenn die Sonne deine Dächer rötet
Und die Amsel ihr zartes Liebeslied flötet, —
Und in den Gassen geruhsam das Leben sich regt,
Ein jeder an die Arbeit eilt und seines Amtes pflegt:
Da hängt geschäftig eine Frau das Linnen
Auf ihres Hauses bescheidenen Zinnen;
Dort kenn' ich am Schritt den braven Kanzlisten, —
Jetzt radeln vorbei zwei flinke Bürolisten;
Ein paar Kinder auch spielen im Sonnenschein,
Und strahlend erglänzen deine Fensterlein.
Doch Abends vor allem seh' ich dich gerne,
Wenn über dir leuchten die stillen Sterne,
Und drinnen sich sammelt beim Lampenschein
Die ganze Familie, Groß und Klein.
Die Lichter brennen bis spät in die Nacht, —
Dort drüben vielleicht eine Mutter wacht. —
— — — — — — — —
Postgasse, deine enggeschloss'ne Häuserreihe
Ist ein Bild mir alter Bürgertreue.
Gesegnet sei denn in deiner Ruh,
Stille traute Postgaßhalde du!

R. L.

Humor.

Unter Liebenden. „Warum sprichst du denn nicht mehr mit Karl?“

„Wir hatten eben einen furchtbaren Krach darüber, wer den andern am meisten liebt.“

*

Im Vortragssaal. Rednerin: „Und das frage ich: Was wissen denn unsere Männer überhaupt von der modernen Frauenkleidung?“

Stimme aus der Tiefe: „Die Preise!“

*

Ungalante Zustimmung. Dame beim Photographen: „Das Bild wird doch hoffentlich hübsch werden?“

„Aber natürlich. Sie werden sich selbst nicht mehr erkennen.“

*

Statistik. A.: „Sagen Sie mal, was möchten Sie lieber sein, Millionär oder Typhuskranker?“

B.: „Verrückte Frage! Natürlich Millionär.“

A.: „Das ist aber sehr unverständig von Ihnen; sehen Sie mal, die Millionäre müssen alle sterben, von Typhuskranken aber nur 70 Prozent!“